

Mitt. bad. Landesver. Naturkunde u. Naturschutz	N. F. 9	3	603—606	Taf. 26	Freiburg im Breisgau 1. Oktober 1967
--	---------	---	---------	------------	---

Eine Freiburger „Vogeluhr“*

von

MARTIN SCHNETTER, Freiburg i. Br.**

Mit Taf. 26

Vogelstimmen hören wir den ganzen Tag über, vor allem aber in den Morgen- und Abendstunden. Einige Vögel singen, rufen oder balzen fast nur in den Zeiten der Dämmerung, z. B. das Blaukehlchen, der Heuschreckenschwirl, die Waldschnepfe und der Auerhahn. Andere lassen Tag und Nacht ihren Gesang ertönen, so die Nachtigall, die Heidelerche, der Sumpf- und der Drosselrohrsänger, manche rufen überhaupt nur nachts wie die meisten Eulen. Die „Tagessänger“ beginnen am Morgen nicht alle gleichzeitig, sondern nacheinander und selbst über längere Zeiten immer in der gleichen Reihenfolge. Der Laie nennt diese Erscheinung gern die „Vogeluhr“. Tatsache ist, daß ein erfahrener Ornithologe morgens beim Erwachen ziemlich genau die Uhrzeit angeben kann, wenn er bestimmte Vögel singen hört, andere dagegen noch nicht. Jedoch sind dabei zahlreiche Faktoren zu berücksichtigen: 1. Die Vögel beginnen zu einer bestimmten Zeit, bei uns ca. 90—0 Minuten vor Sonnenaufgang, zu singen. Dabei wechselt die Uhrzeit und verschiebt sich mit dem Sonnenaufgang z. B. von März bis Juni um volle zwei Stunden. 2. Als Uhrzeit gilt natürlich immer nur die Ortszeit. An weiter östlich bzw. westlich gelegenen Orten beginnt die Art entsprechend früher oder später zu singen. In Freiburg (7° 50' östl. Länge) geht die Ortszeit gegenüber der mitteleuropäischen Zeit (MEZ), etwa 29 Minuten nach. 3. An trübigen Tagen verspätet sich der Gesangsbeginn gegenüber klaren Tagen, ebenso in schattigen Tälern gegenüber offenem Gelände. 4. Die Dauer der „bürgerlichen“ Dämmerung, des sogenannten „Büchsenlichtes“, hängt nicht nur von der Jahreszeit, sondern auch von der geographischen Breite des Ortes ab. Zum Pol hin wird sie länger und dauert in Freiburg (48° nördl. Breite) zu Frühjahrsanfang eine reichliche halbe Stunde, zur Sommersonnenwende eine knappe Stunde. Aus all diesen Gegebenheiten muß man schließen, daß für die einzelnen Vogelarten eine bestimmte „Weckhelligkeit“ besteht, die man mit einem Photometer zahlenmäßig erfassen kann. Sie scheint jeder Art angeboren zu sein, ist aber durch verschiedene äußere und innere Faktoren zu beeinflussen. So wirken sich das Wetter, vor allem die Temperatur, und der „Gemütszustand“ des Vogels in den verschiedenen Phasen der Brutzeit (Paarbildung, Revierabgrenzung, Nestbau, Brutpflege) auf den Gesangsbeginn und die Stimmaktivität aus. Auch scheint eine merk-

* Aus dem Städtischen Museum für Naturkunde, Freiburg i. Br.

** Anschrift des Verfassers: Dozent Dr. MARTIN SCHNETTER, 78 Freiburg i. Br., Städtisches Museum für Naturkunde, Gerberau 32.

bare individuelle Variabilität vorzuliegen. Für die Wissenschaft sind folgende Fragen dabei von besonderem Interesse: 1. Ändert sich im Verlauf des Jahres die „Weckhelligkeit“? 2. Wie verhalten sich die „Weckhelligkeiten“ verschiedener Arten zueinander? 3. Welche Unterschiede bestehen zwischen der morgendlichen „Weckhelligkeit“ und der abendlichen „Schlafhelligkeit“?

Es ist also nicht möglich, eine allgemein gültige Vogeluhr anzugeben. Ich möchte daher hier eine wirklich erlebte Vogeluhr beschreiben, wie man sie an verschiedenen Punkten der Oberrheinebene im Freiburger Rieseltal, am Rande des Kaiserstuhles und der Rheinauwälder unter besonders günstigen Umständen beobachten kann. An sich ist eine Vogeluhr überall zu hören. In der Stadt überläßt der Verkehrslärm die leiseren Stimmen, aber mehr noch ist es das Übermaß an Amseln, deren Flötenkonzert alle übrigen Vogellieder akustisch „totschlägt“. Vielleicht findet man noch auf einem abgelegenen Friedhof, in Garten- oder Parkgelände am Rande der Stadt einen geeigneten stillen Platz. Viel günstiger ist aber ein Waldrand draußen in der Rheinebene, an einem Auwald, in der Nähe einer Schonung. Er sollte möglichst in der Nachbarschaft von Feldflur und feuchten Wiesen liegen. Wenn sich dann noch dort einige Scheunen oder ein Bauernhof befinden, dann ist eine Vielfalt von Lebensräumen vorhanden, in der eine ebenso große Vielfalt von Vogelarten leben kann. Man sucht eine solche vorher erkundete Stelle nach einer Nachtwanderung auf oder wenn man ein Frühaufsteher ist, morgens mindestens zwei Stunden vor Sonnenaufgang. Dabei wählt man einen etwas versteckten aber akustisch von allen Seiten gut zugänglichen Platz.

Es ist noch vollständig dunkel und wir hören die Stimmen der Nachtsänger, den Schlag der Nachtigall, das Sirren des Heuschreckenschwirls, das großartige Spotten des Sumpfrohrsängers, dessen Lied aus einem Gemisch der Gesänge zahlreicher Vogelarten wie z. B. Goldammer, Zilpzalp, Braunkehlchen und vielen anderen besteht. Aus der Ferne tönt das kuit des Steinkauzes und das heulende húhú-húhúhúhúhú des Waldkauzes. Dann dämmert es ganz allmählich im Osten. Etwa eine bis längstens eineinhalb Stunden vor Sonnenaufgang beginnt der Morgengesang. Fast gleichzeitig eröffnen ihn das Braunkehlchen mit seiner kurzen, aus flötenden und zwitschernden Tönen zusammengesetzten Strophe, der auffliegende Kiebitz mit seinem kuwittkuwitt und die Wachtel mit ihrem rhythmischen pickwerwück („s'ist noch früh“). Dann schießen plötzlich wie Raketen die tirilierenden Lerchen in die Luft. Der beste Musikant unter den Sumpfvögeln, der Brachvogel, flötet im Fluge seine volltönende Balzstrophe da dlü lü lü lü lü. Geisterhaft klingt dazwischen das rauhe Schackern der Wacholderdrossel¹. An den Gebäuden beginnen nacheinander die beiden Rotschwänze zu singen, der Gartenrotschwanz mit seinem Daktylus und der abfallenden Tonreihe sowie der Hausrotschwanz, dessen Doppelstrophe aus vielen tz und tililui-Lauten besteht. Ist man in der Nähe der Gebäude, hört man schon jetzt das geschwätzige Wispern der beiden Schwalbenarten in ihren Nestern, die sie bald darauf zu ihrem Morgenflug verlassen.

Etwa eine bis eine halbe Stunde vor Sonnenaufgang kommen viele neue Arten hinzu. Aus dem Walde ertönen die wunderbaren getragenen Flötenstrophen der

¹ Die Wacholderdrossel hat während des Krieges in ihrer westlichen Ausbreitung den Schwarzwald erreicht und ist da und dort auch in die Rheinebene eingedrungen.

Amsel, die melancholischen, perlenden Tonreihen des Rotkehlchens und die jubelnden Rufe der Singdrossel, die wie Judith Judith-Philipp Philipp-Hildegard Hildegard klingen. Fast gleichzeitig beginnen nun zwei Grasmücken ihren Gesang, in der oberen Etage der Baumwipfel die Mönchsgrasmücke mit ihrem zwitschernden Vorgesang und dem wohlklingenden „Überschlag“. Manchmal finden sich hier auch sogenannte „Leiersänger“, deren Überschlag zu einem monotonen „schreib mir Briefe, Briefe, Briefe“ geworden ist. In der unteren Etage, im Buschwerk des Waldrandes, hören wir die prachtvolle langdauernde Orgelstrophe der Gartengrasmücke. Von niederen Hecken hebt sich in kurzem Balzflug mit diderid dere derä die Dorngrasmücke. Vom Wald ruft nun der Kuckuck, in der Feldflur ertönt das harte rerrp des Rebhuhnes, das scharfe körrk-kock des Fasanes. Dann läßt in den Baumwipfeln ein Pirol sein wunderbar verschlungenes düdídlió dü-dýdlió erschallen. Wer ihn gut nachahmen kann, lockt ihn leicht bis in die Nähe heran. Von den Obstbäumen hört man das leise wíwíwíe hab ich dich lieb der Goldammer. Als erste von den verschiedenen Meisen beginnt die Kohlmeise mit ihrem sitz ich da oder da sitz ich o.ä. Ihr folgt die Blau-meise mit ihrem feinen Läuten, das wie if dililililü klingt und die Sumpfmeise mit ihren djübdjübdjüb-Reihen. Nun kommen auch die Laubsänger. Aus lichtem Wald ruft der Zilpzalp, als Weidenlaubsänger bekannt, seinen Namen, aus dichten Buchenwipfeln erklingt das ip sip sip sirrr-düdüdü... des Waldlaubsängers, der dabei von Ast zu Ast schwirrt. Vom Fitis hören wir die weichen, abfallenden Moll-Tonreihen, deren fidi fidi... kaum ein rechtes Ende vernehmen läßt. Dagegen wirkt die schmetternde Trillerstrophe des kleinen Zaukönigs wie ein militärisches Signal.

In der letzten halben Stunde vor Sonnenaufgang erwachen endlich auch die „Spätaufsteher“. Von der obersten Spitze eines hohen Baumes steigt stumm der Baum pieper auf und senkt sich im Gleitflug mit seinen wohlklingenden zizizi, sissississ, ziaziaziazieh-Strophen wieder herab. Vom Scheunengiebel ertönt das zississ, zississje... der Bachstelze. Fast überhört man das titu-tituroiti des Gartenbaumläufers, und nur das geschulte Ohr hört aus dem Wald das leise trillernde sississississuid des Waldbaumläufers. Wie das laute Pfeifen eines Gasenjungens klingen dagegen die weithin hörbaren tü und wia-Rufe des Kleibers. Endlich kommen auch die Finken zu Worte. Als erste beginnen die Buchfinken mit ihrem kräftigen Schlag sowie die beiden Sperlinge, der Feldsperling mit seinem Tschirpen und der Haussperling mit seinem Schilpen; dann erst folgen Grünfinken, Stieglitze und Hänflinge. Auf die letzten müssen wir fast bis Sonnenaufgang warten. Es sind Meister Star mit seinem bauchrednerischen Potpourri und die mit gellenden srih-Rufen durch die Luft jagenden Turmseglern. — Die hier nicht genannten „Großvögel“ melden sich weniger regelmäßig etwa in folgender Reihenfolge über den gesamten Zeitraum: Zuerst die Rabenkrähe, dann der Turmfalk mit seinem kliklikli-Ruf, der Mäusebussard mit seinem hiäh, der Storch und die Elster. Später erst kommen Ringel- und Turteltaube, zuletzt die beiden Erdspechte, deren Stimmen sich wie die eines Optimisten und die eines Pessimisten verhalten: Die langen auf gleicher Höhe bleibenden glückglückglückk...-Reihen des Grün-

s p e c h t e s und die wenigen abfallenden gl ü c k g l i c k g l i c k . . . g l a c k - Rufe des G r a u s p e c h t e s .

Mit zunehmender Helligkeit und Wärme verstummen die Sänger allmählich immer mehr, etwa in der Reihenfolge ihres Beginns. Sie gehen dann ihren Tagesgeschäften nach. Aber auch tagsüber schweigen die Vögel nicht, höchstens in den heißen Mittagsstunden. Kommt ein abkühlender Regen, lassen viele Vögel, vor allen Dingen A m s e l n und R o t k e h l c h e n , ihren Gesang wieder hören. Gegen Abend singen und rufen fast alle Tagessänger noch einmal sehr regelmäßig und anhaltend und beenden während der Dämmerung ihre Lieder etwa in umgekehrter Reihenfolge, in der sie am Morgen begannen. Doch gibt es dabei auch deutliche Unterschiede. So hört man vor der einbrechenden Nacht im Walde noch einmal A m s e l n , S i n g d r o s s e l n und R o t k e h l c h e n und draußen auf den Wiesen die B r a u n k e h l c h e n und F e l d l e r c h e n . Dann beginnen wieder die Nachtsänger N a c h t i g a l l , H e u s c h r e c k e n - s c h w i r l und R o h r s ä n g e r . Aus der Luft tönt das von Flügelklatschen begleitete geheimnisvolle Schnurren der N a c h t s c h w a l b e und aus den feuchten Wiesen das knarrende k r e x k r e x des W a c h t e l k ö n i g s . Sind Nadelholzschläge in der Nähe oder als Ersatz dafür Rebberge, kann man sich an den wohltonenden, etwas schwermütig klingenden d ü d l d ü d l d ü d l und d i a d i a d i a - Reihen der H e i d e l e r c h e erfreuen, die oft während der ganzen Nacht singt. E u l e n rufen aus der Ferne.

Das Erwachen in der Natur, das Herabsinken der Dämmerung und das Wandern in der Stille einer Nacht lassen uns die Schönheit der Vogelgesänge in eindrucksvoller Weise erleben. Die Mühen einer durchwachten Nacht oder eines Frühaufstehens werden dadurch reichlich belohnt. Wer es einmal erlebt hat, wird es gern wiederholen und sich in anderen Landschaftsformen mit einer andersartigen Vogelwelt an der Vogeluhr erfreuen. Dabei kann der Laie durch sorgfältige Aufzeichnung seiner Beobachtungen mithelfen, die verschiedenen Probleme der „Vogeluhr“ zu lösen.

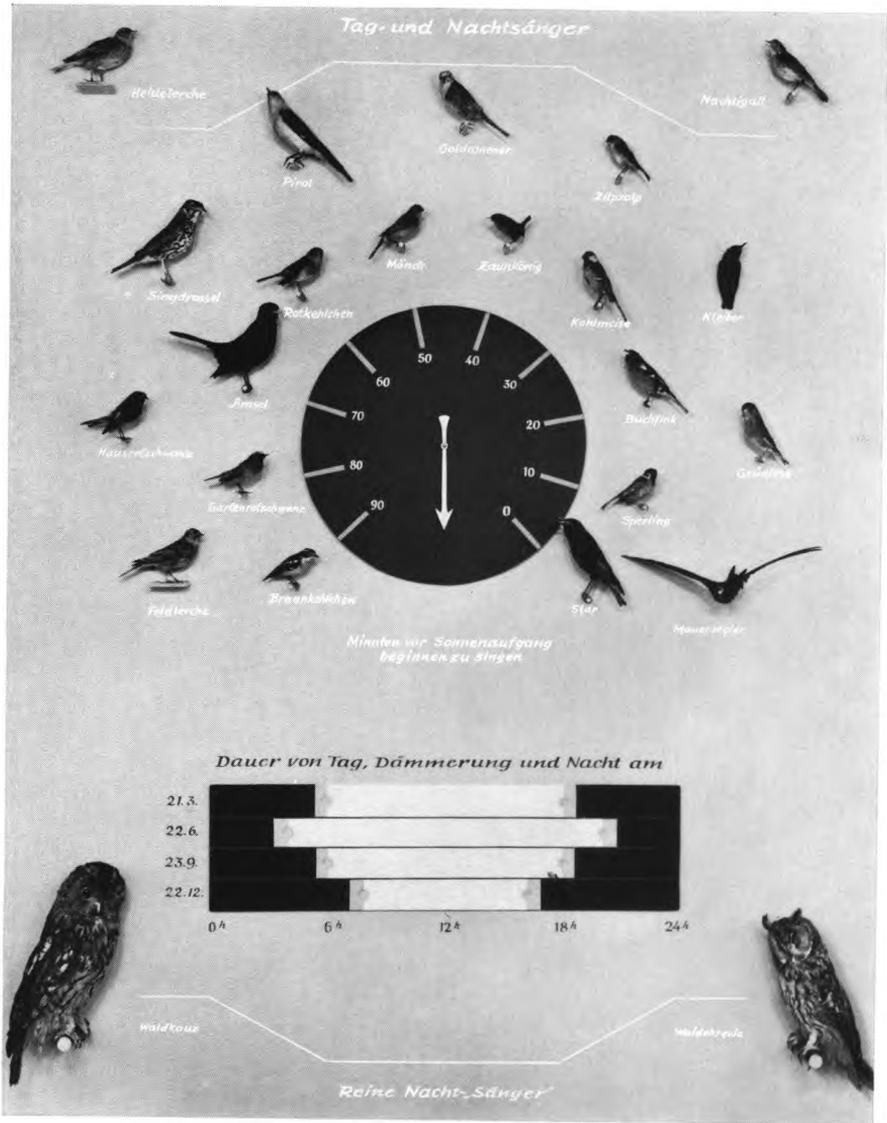
Schrifttum:

- ASCHOFF, J. & WEVER, R.: Beginn und Ende der täglichen Aktivität freilebender Vögel. — J. Orn., 103, S. 2—27, 1962.
 SCHNETTER, M.: Die Vogelwelt des Freiburger Rieselgutes. — Mitt. bad. Landesver. Naturkunde u. Naturschutz N. F., 5, S. 290—309, 1952.
 VOIGT-BEZZEL: Exkursionsbuch zum Studium der Vogelstimmen. — 12. Aufl., 292 S., Heidelberg 1961.

(Am 11. 5. 1967 bei der Schriftleitung eingegangen.)

Tafel 26

Das Freiburger Naturkundemuseum zeigt eine Vogeluhr mit einigen der bekanntesten einheimischen Vögel. Ihre Stimmen ertönen von einem Tonband, während der Zeiger einer Uhr auf die jeweils singende Art weist. Darunter verdeutlicht eine graphische Darstellung die Dauer von Nacht, Dämmerung und Tag zu Beginn des Frühlings, Sommers, Herbstes und Winters. In den Ecken werden oben zwei „Tag- und Nachtsänger“, unten zwei reine „Nachtsänger“ gezeigt.



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des Badischen Landesvereins für Naturkunde und Naturschutz e.V. Freiburg i. Br.](#)

Jahr/Year: 1966-1968

Band/Volume: [NF_9](#)

Autor(en)/Author(s): Schnetter Martin

Artikel/Article: [Eine Freiburger "Vogeluhr" \(1967\) 603-606](#)